

gen des Herzens verlangsamte sich. Als Ursache der Rythmusveränderungen des Herzens dürfte die Schwächung des im Herzen befindlichen Hemmungsapparats und motorischen Mechanismus angesehen werden. Das Fallen des Blutdrucks hängt nicht von dem Schwächerwerden des vasomotorischen Centrums, sondern von der herabgesetzten Herzthätigkeit ab. Das Atmen nimmt an Frequenz und Tiefe zu. Der Tod des Tieres erfolgte durch Lähmung des Herzens. Die Epithelzellen der Geschwulst, in deren Parenchym das Extract eingespritzt wurde, haben schärfere Umrisse, kleinere Kerne und getrübbtes Protoplasma. In dem wässerigen Extract finden sich leicht Bacterien ein, infolge dessen dasselbe sterilisirt werden muss.

**Smirnoff, S. Dr. Ueber die therapeutische Wirkung des Zunderpilzes.**  
(Polyporus betulinus) (Medic. Rundschau, 1896, S. 1041).

Polyporus betulinus ist schon seit lange ein volkstümliches Arcanum gegen den Krebs, infolge dessen der Autor sich entschloss klinische Beobachtungen über die Wirkung dieses Mittels anzustellen, wobei er zu folgenden Schlüssen gelangte: genanntes Mittel übt auf den Verlauf und die Entwicklung des Krebses zwar keine Wirkung aus, besitzt aber unstreitig schmerzstillende Eigenschaften. Weitere Beobachtungen zeigten, dass Polyporus betulinus wohlthuend bei Magen- und Darmkatarrh wirkt, indem er nicht nur die Darmthätigkeit wieder herstellt, sondern auch die Aufsaugung und Zerstörung der entzündlichen Verhärtungen, welche sich bei chronischen Katarrhen im Bereiche der Verdauungsorgane bilden können, kräftig unterstützt.

**Radzwitski, P. Subconjunctive Einspritzungen von Sublimat.** (Dissert., Moskau. 1896).

Der Autor zieht aus seinen Beobachtungen folgende Schlüsse: unter die Conjunctiva gebrachtes Sublimat wird sogar in geringen Mengen (0,0001) verhältnismässig lange an der Einstichstelle zurückgehalten. Wenn Diffusion des Sublimats von der Conjunctiva aus in die Augenmembranen auch stattfindet, so geschieht das nur in so geringem Maasse, dass selbst mit Hilfe der empfindlichsten Methoden, über welche wir heutzutage gebieten, es nicht möglich ist dasselbe zu bestimmen. Wird eine Sublimatlösung von  $\frac{1}{3}\%$ , mit Chlornatriumlösung vermischt, in die Conjunctiva unter der Bedingung gebracht, dass die Hornhaut während des Experiments mit Flüssigkeit bedeckt ist, so diffundirt sie, gleich vielen andern Substanzen, in das Innere des Auges. Sublimatlösungen ohne Beimengung von Chlornatrium diffundiren unter denselben Bedingungen weit schwächer. Die Entfernung des Epithels der Hornhaut vor dem Experimentiren und die Einführung einer 4%-igen Cocainlösung in den Bindehautsack erleichtert den Diffusionsprocess durch diese Membran bedeutend. Die subcutanen Einspritzungen einer Sublimatlösung bei Experimenten an Hunden übten auf die Entwicklung, den Verlauf und den Ausgang eines künstlich hervorgegerufenen Infectionsprocesses im Auge keine merklich vorteilhafte Wirkung aus. Der günstigere Verlauf der Krankheit, den man zuweilen bei der Behandlung mit subconjunctivalen Einspritzungen beobachtet, lässt sich durch Zufälligkeiten (Ungleichartigkeit des Trauma, ungleiche Mengen der eingeführten Bacte-

rien u. dergl.) erklären, die bei solchen Experimenten nicht zu vermeiden sind. Subconjunctive Einspritzungen von 1‰-iger Sublimatlösung bewirken Entzündung an der Einstichsstelle, die in der Folge die Bildung von Narben—Verwachsungen der Bindehaut mit der Sclerotica bedingt. Der günstige Einfluss subconjunctiver Einspritzungen von Sublimat bei der Behandlung gewisser Augenkrankheiten erklärt sich nicht durch eine spezifische Wirkung des Sublimats auf den Ansteckungsstoff, sondern durch den Reiz, den dasselbe unter der Bindehaut hervorbringt.—Bei seinen Bestimmungen des Quecksilbers in organischen Substanzen hat der Autor die Ueberzeugung gewonnen, dass die Bestimmungsmethoden, die auf der Zersetzung der organischen Substanz durch Salzsäure und chloresaurer Kali oder durch übermangansaures Kali beruhen, es nicht gestatten in der genommenen Substanz die ganze Quantität des Quecksilbers zu bestimmen, da es unmöglich ist deren vollständige Zersetzung zu bewerkstelligen. Die Anwendung von concentrirter Schwefelsäure zur Zersetzung der organischen Substanzen erhöht die Empfindlichkeit der Bestimmung des Quecksilbers bedeutend, da sämtliche organische Substanzen der Zersetzung anheim fallen.

**Jawein, W. Ueber die qualitativen und quantitativen Veränderungen des Blutes bei Syphilis und Mercurialbehandlung.** О качественныхъ и количественныхъ измененияхъ крови при сифилисѣ и ртутномъ леченіи. (Dissert. St.-Petersburg. 1896).

Der Autor ist zu folgenden Schlüssen gelangt. Während des Verlaufs der Syphilis ist die Quantität der roten Blutkörperchen nur am Anfang der condilomatösen Periode vermindert. Unter dem Einflusse der Mercurialbehandlung vergrößert sich die Quantität der Erythrocyten, so dass sie gegen das Ende der Behandlung die anfängliche Menge derselben übersteigt. Der Gehalt des Blutes an Hämoglobin steigt ebenfalls. Die Quantität der weissen Blutkörperchen bleibt bei Syphilis und Mercurialbehandlung unverändert. Der Autor zieht aus Obigem den Schluss, dass das Quecksilber auf die blutbildenden Organe anregend wirkt.

**Likudi, G. Ueber die therapeutische Bedeutung des Lactophenins bei Abdominaltyphus.** (Dissert. St.-Petersburg. 1897).

Sich auf seine Beobachtungen über die Wirkung des Lactophenins bei Abdominaltyphus im Vergleich zu der Behandlung mit Bädern stützend, hält der Autor das Lactophenin für das zweckmässigste aller die Temperatur herabsetzenden Mittel, wenn aus irgend einem Grunde Hydrotherapie nicht angewandt werden kann. Die Vorzüge des Lactophenins bestehen darin, dass es keinen Geschmack besitzt, milde und allmähig wirkt, keinen übermässigen Schweissausbruch, noch gar zu starkes Fallen der Temperatur hervorruft, die Herzthätigkeit steigert, zeitweiliges Steigen des Blutdrucks bedingt, und wohlthuend auf die Nerven und den Seelenzustand wirkt. Zu den nachtheiligen Wirkungen dieses Mittels gehören Complicationen seitens der Temperatur, die zuweilen beobachtet werden, und allmähige Abnahme der Wirkung infolge von Gewöhnung.